

Zeugin schürt Zweifel an Woelkis Version von den „Gerüchten“

Saunabesuche mit Messdienern, Unterhosen mit Penis-Motiv in Rom: Warum die Aussage einer früheren Sekretärin zum Fall des Pfarrers D. für Kölns Kardinal heikel ist

Als die Kölner Staatsanwaltschaft Ende Oktober mitteilte, warum sie keine förmlichen Ermittlungen gegen den Kölner Kardinal Rainer Maria Woelki im bekannten Fall des Pfarrers D. einleiten wolle, bemühte sie das Rechtschreibwörterbuch Duden.

VON LUCAS WIEGELMANN

Der Duden definiere das Wort „Gerücht“ als „etwas, was allgemein gesagt, weitererzählt wird, ohne dass bekannt ist, ob es zutrifft“, schrieb der Oberstaatsanwalt an WELT. Hinweise auf Fehlverhalten des Pfarrers D. seien „zumeist durch anonyme Hinweisgeber oder aber durch Personen erfolgt“, die „selbst keine unmittelbaren eigenen Wahrnehmungen geschildert, sondern lediglich mittelbar von ihnen oftmals mehrere Jahrzehnte zuvor zu Ohren gekommenen Sachverhalten berichtet hatten“. Kardinal Woelki hatte 2021 an Eides statt versichert, er habe bis auf einen Vorfall nur von „Gerüchten“ über den Pfarrer erfahren. Das könne „durchaus“ eine zutreffende Beschreibung sein, fand die Staatsanwaltschaft – und sah keinen Verdacht auf eine Falschaussage Woelkis.

Legt man die Definition des Duden zugrunde, könnte sich das allerdings

bald ändern. In einem presserechtlichen Verfahren Woelkis gegen die „Bild“-Zeitung (gehört wie WELT zu Axel Springer) sagte am Mittwoch die langjährige Sekretärin des früheren Kölner Erzbischofs Joachim Meisner vor dem Kölner Landgericht zu der Frage aus, wann welche Vorwürfe gegen Pfarrer D. im Umlauf waren. Sie will Woelki schon früh auf mutmaßliches Fehlverhalten von D. im Umgang mit Jugendlichen hingewiesen haben. Das Brisante dabei: Die 72 Jahre alte Rentnerin gab Woelki nach eigenen Angaben nichts weiter, ohne dass ihr bekannt gewesen wäre, ob es zutrifft. Sie war eng mit D. befreundet. Und bezog sich auf unmittelbare eigene Wahrnehmungen.

Das Gespräch zwischen Woelki und der Sekretärin fand nach ihrer Aussage irgendwann zwischen Mai 2009 und der Ernennung Woelkis zum Erzbischof von Berlin 2011 statt. Die Initiative ging vom damaligen Weihbischof Woelki aus, und der legte Wert auf Diskretion: Er habe sie gefragt, wann sie einmal sprechen könnten, ohne dass der damalige Erzbischof Meisner oder Weihbischof Dominikus Schwaderlapp in der Nähe wären. Das habe sie gewundert, so die Rentnerin jetzt. Woelki habe auch nicht ins erzbischöfliche

Haus kommen, sondern lieber telefonieren wollen.

20 Minuten hätten sie geredet, so die damalige Meisner-Sekretärin. Was Woelki von ihr offensichtlich zu hören bekam, klingt alarmierend. Sie habe ihm berichtet, dass D. immer wieder zudringlich gegenüber Jugendlichen werde. Bei einer Fahrt nach Rom habe D. mit einer Gruppe von Messdienern „so Unterhosen gekauft, wo ein Penis und alles drauf war“. Er gehe auch mit Messdienern in die Sauna, das habe D. ihr selbst gesagt.

Irgendwann sei sie dazu übergegangen, D. auf Reisen zu begleiten, „wenn er dann wieder etwas anzüglich wurde bei den Jugendlichen, dass ich ihm dann mahnend was sagen konnte“. Sie habe D. beistehen wollen, aber irgendwann habe sie dessen Verhalten nicht mehr aushalten, darüber auch nicht mehr schlafen können. Im Mai 2009 habe sie schließlich die Freundschaft beendet. Der Anruf Woelkis sei in der Zeit danach gekommen. „Ich habe ihm meine persönlichen Erfahrungen mitgeteilt“, so die damalige Sekretärin nun vor Gericht. „Es waren manche Situationen in der Gemeinde, die ich persönlich miterlebt habe.“

Welche weiteren „Situationen“ sie Woelki sonst noch geschildert haben könnte, blieb vor Gericht offen. Der An-

walt der Zeugin, Friedrich Graf von Westphalen, sagte WELT: „In ein Telefonat von 20 Minuten Länge passt bei einer Schilderung von Erlebnissen und Begebenheiten mit Pfarrer D. mehr als die beiden Worte Saunabesuche und Unterhose.“

Was der Weihbischof mit den Informationen anfang, ist bisher unbekannt. Klar ist nur: Im Jahr 2017 beförderte Woelki, mittlerweile Erzbischof, D. zum stellvertretenden Stadtdechanten.

Die Angaben der Zeugin fügen sich ein in mehrere weitere Hinweise auf mutmaßliches Fehlverhalten von D., die schon lange vor der Beförderung des Pfarrers in Köln vorlagen. 2015 leitete



Rainer Maria Woelki, Kölner Kardinal der römisch-katholischen Kirche

das Erzbistum sogar ein offizielles Leitlinienverfahren ein, in dem D. auf Woelkis Anweisung als „Beschuldigter“ gehört wurde. D. bestritt alle Vorwürfe, Konsequenzen zog man trotzdem: D. sagte zu, sich künftig aus der Kinder- und Jugendarbeit herauszuhalten.

Und bereits 2010 erhielt der damalige Weihbischof Woelki ein anonymes Schreiben, das ebenfalls Vorwürfe gegen D. enthielt. Schon darin hieß es, D. habe „kein normales Verhältnis zu Messdienern“ gehabt, „immer anzügliche Sprüche, Saunabesuche mit Messdienern“. Das Datum ist auffällig: Der Eingang des Schreibens fällt genau in den Zeitraum, in dem auch Woelkis Anruf bei Meisners Sekretärin stattgefunden haben soll. Wollte Woelki bei ihm eingegangene Hinweise durch Nachfragen bei einer zuverlässigen Quelle überprüfen? Wenn ja: Sind anonyme Hinweise, die sich durch einen solchen Anruf auch noch erhärten, „Gerüchte“ im Sinne des Dudens?

Dass die Sekretärin eine zuverlässige Informantin war, lag jedenfalls auf der Hand. Rechtsanwalt Graf von Westphalen sagt: „Offensichtlich hat Woelki meine Mandantin als höchst authentische Informationsquelle angesehen, die er nutzen wollte. Sie war schließlich mit Pfarrer D. befreundet gewesen.“ Sie ha-

be dem damaligen Weihbischof Woelki Informationen übermittelt, die sie aus eigenem Erleben mit Pfarrer D. kannte. „Bei dem, was meine Mandantin berichtet hat, kann man nicht auch nur im Ansatz von Gerüchten sprechen.“

Auf eine Anfrage von WELT dazu, warum Woelki damals bei der Sekretärin anrief, welche Konsequenzen er aus ihren Schilderungen zog und ob er diese Angaben weiterhin als Gerüchte betrachtet, verweist das Erzbistum Köln auf seine allgemeine Stellungnahme zur Gerichtsverhandlung. Darin heißt es, die Zeugin habe Kardinal Woelki „vom Hörensagen über andere angebliche Fehlverhalten berichtet“. Dies stehe „nicht in einem Widerspruch zu den Aussagen von Kardinal Woelki“.

In einem anderen Fall ermittelt die Kölner Staatsanwaltschaft bereits seit vergangener Woche gegen den Kölner Kardinal wegen des Verdachts auf eine falsche eidesstattliche Versicherung. Kardinal Woelki selbst ist derzeit in Rom beim ad-Limina-Besuch der deutschen Bischöfe bei Papst Franziskus. In seiner Predigt in der Kirche Santa Maria Maggiore sprach er am Dienstag laut Redemanuskript von der Tugend, „die Welt im Lichte der Wahrheit Gottes sehen“ zu können.